

Hans S a r i n g :

Ein wenig bekannter Gedenkstein im Tiergarten

Unweit westlich des alten Zooeingangs an der ehemaligen Lichtensteinbrücke steht, von Gebüsch beschattet und von Passanten wenig beachtet, am Gartenufer ein schlichter Gedenkstein. Oben ein Wappen, darunter der Name: Constantin von Doppelmair, † 27. Oktober 1871.

Wer war dieser Constantin v. Doppelmair, dessen hier gedacht wird? Ein erst kürzlich zum Hauptmann beförderter kaiserl. russischer Offizier, der der Botschaft in Berlin attachiert war und den Auftrag hatte, die von der russischen Regierung bei Krupp bestellten Geschütze abzunehmen. Daß man diesem jungen Offizier — er war damals erst 28 Jahre alt — mit einem große Materialkenntnis erfordernden Auftrag betraute, hatte eine besondere Bewandnis. Doppelmair war in Petersburg aus einer Artillerieschule, die fast den Charakter einer Hochschule besaß, hervorgegangen. Ein berühmter Professor, der, wie es in Rußland üblich war, Uniform trug und Generalsrang besaß, hielt dort Vorlesungen vor Offiziersaspiranten, die als besonders gut qualifiziert galten und die in diesem Institut oft bis zu ihrem 30. Lebensjahr blieben. Jährlich kamen nur 9 bis 10 Offiziere zur Truppe, die zwar eine im Avancement bevorzugte Elite bildeten, aber weder reiten konnten, noch die zur Führung einer Batterie nötigen Kenntnisse besaßen. Doppelmair hatte sich aber in Berlin neben der ihm aufgetragenen Tätigkeit sehr eingehend mit dem Wesen der preußischen Artillerie beschäftigt und Ausschau gehalten nach besonders befähigten hohen Offizieren dieser Waffe. So erfuhr er bald, daß der damalige Kommandeur der Gardeartillerie-Brigade, General à la suite des Königs, Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, sich eines hervorragenden Rufs erfreute, den er sich in zwei Kriegen erworben hatte. So war es verständlich, daß Doppelmair am 19. Juli 1870, also kurz vor Ausbruch des Krieges gegen Frankreich, den Prinzen Hohenlohe aufsuchte, um ihn um die Erlaubnis zu bitten, in seinem Stabe den Feldzug mitzumachen. Er wisse zwar, daß sich Preußen die Anwesenheit fremder Offiziere verboten habe, für Rußland aber im geheimen eine Ausnahme gemacht werden solle. Er habe Aussicht, vom Kaiser Alexander mit Zustimmung des Königs die erforderliche Genehmigung zu erhalten. Hohenlohe gab dem Wunsche statt, nachdem er das Einverständnis des Kommandierenden Generals des Gardekorps, Prinzen August von Württemberg, eingeholt hatte. Auf die Frage, wieviel Zeit er zu seiner Vorbereitung habe, erwiderte der Prinz, zehn Tage, und ersuchte ihn, binnen dieser Zeit mit Pferden und Gepäck verladebereit zu sein. Ungläubig lächelnd, wie der Prinz berichtet, sah ihn Doppelmair an und meinte, er kenne die Organisation der preußischen Armee und wisse, daß kein Armeekorps, geschweige denn ein so starkes wie das Gardekorps, binnen 10 Tagen marschbereit sein könne, er werde aber rechtzeitig zur Stelle sein. Nach zehn Tagen erhielt er dann vom Prinzen Hohenlohe die Mitteilung, er habe sich am nächsten Abend, dem 30. Juli, mit Pferden und Gepäck auf dem Anhalter Bahnhof zur Verladung einzufinden. Kopfschüttelnd sagte Doppelmair zum Prinzen: „Ich glaube, Ihr Preußen könnt zaubern!“ Der Stab des Prinzen bestand aus dem 1. Adjutanten, Premierleutnant Braumüller, und dem 2. Adjutanten, Leutnant Clauson v. Kaas, beide gut qualifizierte Offiziere; Braumüller brachte es bis zum General und Kommandeur einer Feldartilleriebrigade, Kaas bis zum Oberst. Mit beiden Herren gelangte Doppelmair

bald in ein gutes kameradschaftliches Verhältnis. Die Bahnfahrt ging bis nach Mannheim, dann begann der Fußmarsch mit oft recht kümmerlichen Quartieren. Doppelmair hatte einen Privatdiener in Berlin für den Feldzug engagiert, der sich bald als gänzlich ungeeignet erwies, seine Pflichten größtenteils vernachlässigte und sich fast täglich betrank. Schließlich sorgte der Prinz auf Bitten Doppelmairs für Abhilfe, ließ den Trunkenbold arretieren und nach Berlin abschieben. Zum Ersatz erhielt er einen mit Pferden vertrauten Mann aus den Munitionskolonnen, der seinen Herrn und dessen Pferde bestens versorgte. Oftmals mußten selbst hohe Stäbe mit räumlich beschränkten Quartieren vorlieb nehmen, so daß der Prinz in einem Zimmer mit Doppelmair zu wohnen genötigt war. Der sonst sehr rücksichtsvolle hohe Herr konnte aber auf die Dauer wegen des starken Schnarchens seines Gastes, der trotz recht massiver Abwehrmaßnahmen wie Pfeifen, Schreien und Stiefelwerfen nicht Ruhe gab, künftig nicht mehr das Nachtlager mit diesem Ruhestörer teilen und tauschte ihn gegen Braumüller aus.

Die erste große Schlacht erlebte Doppelmair am 18. August 1870, die in verkehrter Front und einer Ausdehnung von 10 km westlich Metz gegen fünf Korps der französischen Rheinarmee unter Marschall Bazaine geschlagen wurde und bis zum Einbruch der Dunkelheit währte. Die Entscheidung fiel auf dem linken Flügel der II. Armee des Prinzen Friedrich Karl durch die unter sehr starken Verlusten erfolgte Erstürmung des von den Franzosen zäh verteidigten Dorfes St. Privat. Mit Interesse und großer Bewunderung verfolgte Doppelmair die exakten Bewegungen der Gardebatterien unter der vorbildlichen Führung ihrer Batteriechefs, die die stürmende Infanterie trotz der eigenen schweren Verluste wirksam unterstützten. Neunzig Geschütze, darunter dreißig der Korpsartillerie, die der bewährte Oberst v. Scherbening führte, hatte Prinz Hohenlohe in Stellung gebracht. Auf dem Schlachtfeld sah D. auch den um die Verbesserung des artilleristischen Materials sehr verdienten Kommandeur der Artillerie der II. Armee,



*Gedenkstein
für Constantin von Doppelmair († 1871)*

General v. Colomier. Wie hoch das Ansehen der Artillerie nach St. Privat gestiegen war und wie großer Wert auf Verwendung dieser Waffengattung in der Schlacht gelegt wurde, beweist, wie Hohenlohe einmal erzählte, ein Schlagwort, das seitdem immer bei einer Whistpartie beim Prinzen von Württemberg gebraucht wurde. Sobald nämlich jemand ein Atout ausspielte, pflegte man zu sagen: Er fährt die Korpsartillerie auf! Nach der Schlacht gab es für den Stab der Gardeartillerie keine Unterkunft in einem Gehöft. Prinz Hohenlohe mußte mit Adjutanten und Doppelmair in einem Zelt nächtigen. Dieser schnarchte wieder so entsetzlich, daß der Prinz glaubte, das Schnarren der Mitrailleusen zu hören.

Die Rheinarmee war also auf Metz zurückgeworfen. Es hatte zwar ursprünglich nicht im Feldzugsplan gelegen, Metz zu belagern, aber nun war die förmliche Einschließung doch notwendig geworden, die eine Änderung der ganzen Heeres-einteilung bedingte. So wurde unter dem Prinzen Friedrich Karl eine besondere Armee gebildet, die die Einschließung von Metz vornahm. Die Garde mit dem preußischen IV. und dem sächsischen XII. Korps bildete unter dem Kronprinzen von Sachsen die sogenannte Maas-Armee, die mit der III. Armee unter dem Kronprinzen von Preußen zum Vorgehen gegen das sich im Lager von Châlons bildende neue französische Heer unter Marschall Mac Mahon bestimmt war. So brach das Gardekorps am Morgen des 20. August zum Marsch zuerst in westlicher Richtung über St. Mihiel — Pierfitte — Triancourt nach Châlons auf. Als bekannt wurde, daß Mac Mahon aus dem Lager Châlons nicht nach Paris sondern nach Nordosten abmarschiert sei, um nach Überschreiten der Maas Bazaine zu Hilfe zu kommen, wurden die deutschen Armeen abgedreht. Auf dem mit großen Strapazen verbundenen Marsch der Gardeartillerie über Dombasle, Banteville, Buzancy auf die Maas zu, mußte der Stab des Prinzen Hohenlohe häufig das Gepäck entbehren; was aber noch schlimmer war, es fehlte auch an Lebensmitteln. Die Dörfer, die passiert wurden, waren nämlich von den französischen Truppen fast restlos ausgeplündert. In Carignan hatte Doppelmair ein noch nicht heim-gesuchtes Wirtshaus entdeckt und konnte seinen deutschen Kameraden eine Suppe, Hammelkoteletts und Kartoffeln vorsetzen. Die Herren ließen sich das Dargereichte gut schmecken, kein Wunder, sie hatten seit zwei Tagen nur von harter Schokolade und Kognac gelebt und am Abend zuvor nur eine Tasse Kaffee erhalten. In der gleichen Nacht (zum 1. September) wurde der Stab alarmiert. Der Prinz hatte Mühe, seine drei Herren zu wecken. Sie schliefen wie die Toten und Doppelmair, der sehr wenig zähe war und viel Schlaf brauchte, brummte, wie Hohenlohe berichtet, „von schlechten Witzen“. Nun, er sollte am 1. September wiederum einen sehr eindrucksvollen Anschauungsunterricht über die Verwendung der Artillerie erleben. Nordöstlich der Festung Sedan war das Angriffsgelände der preußischen Garde. Während eines zweistündigen Artilleriekampfes erlangten die 84 Geschütze der Gardebatterien die vollständige Feuerüberlegenheit und trugen wesentlich dazu bei, daß dem Feind ein Durchbruch auf Carignan verwehrt wurde. 6003 Granaten hatte die Artillerie an diesem Tage verschossen. Sehr beklagt wurde im Stabe des Prinzen Hohenlohe der Verlust des tapferen Kommandeurs der Korpsartillerie, Oberst v. Scherbening, der seinen Batterien weit vorausreitend, um diesen die Stellungen anzuweisen, von einer feindlichen Granate zerrissen, den Heldentod fand. Doppelmair konnte sich mit eigenen Augen von der Überlegenheit der preußischen Artillerie überzeugen. Sie bestand einmal in der Konstruktion der Geschütze, die auf sehr weiten Entfernungen besser schossen als die französischen, dann aber auch in dem besseren Schießunter-

richt und der besseren Disziplin der Mannschaft. Nun begann der Marsch der III. und der Maasarmee auf Paris. Dieser wurde die Einschließung der Hauptstadt am rechten Ufer der Seine und Marne, jener die am linken zugewiesen. Paris hatte einen Umkreis von etwa 45 km und war mit einem starken Fortgürtel umgeben. Im ganzen waren über 300 000 Verteidiger, doppelt so viel wie Angreifer vorhanden. An Geschützen verfügte der Platz über 2627 Stück, davon 200 schwersten Kalibers. Das Generalkommando des Gardekörps und Prinz Hohenlohe kamen nach Roissy, 15 km nordöstlich Paris, Doppelmair mit einem Teil der Gardeartillerie nach Gonesse, 12 km nordöstlich Paris. Am 11. Oktober wurde das Hauptquartier des Gardekörps von Roissy auch nach Gonesse verlegt. Das Leben vor Paris war anfangs sehr einförmig und nur selten durch Ereignisse unterbrochen. Die Mannschaften vertrieben sich die Zeit damit, Gärten nach vergrabenen Gegenständen zu durchsuchen. Besonders eifrig wurde nach Wein gesucht. Fand man leere Weinkeller, so verriet oft eine frische Mauer, die man nur einzuschlagen brauchte, daß dahinter bedeutende Weinvorräte lagerten. Prinz Hohenlohe erzählt, daß Doppelmair und Kaas in einer Villa in Roissy einen vortrefflichen Weinvorrat vorfanden, u. a. herrlichen Château d'Yquem. Aber in Gonesse erlebten die beiden Herren eine arge Enttäuschung. Als sie nämlich in ihrem Quartier eine Mauer im Keller aufbrachen, gerieten sie in den schmutzigsten Unrat der Düngergrube des Hauses. Nun wurde das ganze Haus durch fürchterlichen Gestank verpestet, der auch noch acht Tage anhielt, nachdem Prinz Hohenlohe durch gelernte Maurer aus der Truppe den Schaden hatte ausbessern lassen. — Ein sehr umstrittener Punkt im nordöstlichen Vorgelände von Paris war das Dorf Le Bourget, das am 28. Oktober zwar unter Mitwirkung der Gardeartillerie genommen, dann aber wieder verloren gegangen war. Am 20. Dezember erhielt nun die 2. Gardedivision den Befehl, sich zum Angriff auf Le Bourget bereit zu stellen. An diesem Gefecht, das mit der Einnahme des Dorfes endete, nahm auch Doppelmair teil, der kurz zuvor zum Oberst und Flügeladjutanten des Kaisers Alexander ernannt worden war. Im Begriff mit dem Prinzen Hohenlohe auf eine Höhe zu reiten, wo sich der kommandierende General befand, schlug eine Granate in der Nähe von Doppelmair ein, platzte und verhüllte ihn in eine Wolke von Pulverdampf. Aus dieser Wolke sah Hohenlohe das Pferd Doppelmairs herausschießen, ihn selbst mit den Händen in der Mähne und am Sattelknopf geklammert und mit dem Kopf nach unten hängend. „Um Gotteswillen“, rief der Prinz, „D., haben Sie eins abgekriegt?“ „Nein“, antwortete dieser in seinem russisch-deutschen Dialekt, „geht er mir bloß durch.“

Da schon in der Heimat stürmisch die Beschießung der französischen Hauptstadt gefordert wurde, mußte man im Bestreben, endlich zum Frieden zu gelangen, zum artilleristischen Angriff schreiten. Bis zur Wegnahme des östlich Paris gelegenen Mont Avron hatte man der feindlichen Festungsartillerie nur Feldgeschütze entgegenstellen können. Nun aber sollte das Feuer mit schweren Kalibern begonnen werden. Am 23. Dezember 1870 erhielt der Prinz zu Hohenlohe in Gonesse ein Diensttelegramm, in dem ihm der König das Oberkommando über die Artillerie des Angriffs auf Paris übertrug. Der Prinz begab sich unverzüglich nach Versailles, um sich beim König zu melden, der ihm größte Beschleunigung ans Herz legte. Den Ingenieurangriff auf Paris hatte der König dem General v. Kameke übertragen, der aber Hohenlohe nur koordiniert war und ihm nichts zu befehlen hatte. In den ersten Tagen des Januar waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß 17 bereits fertiggestellte Batterien vor der Südfront vor Paris mit 224 Ge-

schützen schweren Kalibers armiert werden konnten, 31 sollten noch nachfolgen. So waren dem Prinzen zu Hohenlohe die größte Zahl von Belagerungsgeschützen unterstellt, die je vor einer Festung verwandt wurden. Doppelmair blieb nun nicht länger in Gonesse; denn sobald die Beschießung der Südfront begann, war ihm der Aufenthalt in Versailles artilleristisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse halber interessanter als im Hauptquartier des Gardekorps in Gonesse. Dort war er mit der Ausführung der Angriffsarbeiten auf der Südwestfront beauftragte Oberst à la suite des Kriegsministeriums v. Rieff. Er hatte fast die ganze Artillerieprüfungskommission in seinem Stabe. Ferner der Oberst Bartsch, der zum Kommandeur der Belagerungsartillerie der Maas-Armee ernannt, aber dem Prinzen Hohenlohe unterstellt war. Dann erschien ein sächsischer Offizier des Generalstabs, dessen Name einen guten Klang in der Artillerie hatte, Oberstleutnant Heydenreich. Er sollte ursprünglich nur zu seiner Belehrung der Belagerung von Paris beiwohnen, wurde aber schließlich Chef des Stabes und wertvoller Ratgeber des Prinzen. Als Instrukteur für die Vierundzwanzigpfünder und 21-cm-Mörser erschien noch ein Major Sallbach vom Kriegsministerium, der spätere Präses der Artillerieprüfungskommission, zuletzt General d. Art. und Inspekteur der Fußartillerie. Häufig holte sich der Prinz auch Rat bei dem besten Mathematiker der Artillerieprüfungskommission, dem Feuerwerksleutnant Prehn. Seine genauen Berechnungen für das Schießen schwerster Kaliber trugen, wie Hohenlohe berichtet, „das Gepräge der Sorgfalt eines Gelehrten“. Fürwahr, Doppelmair konnte sich keine besseren Lehrmeister wünschen! Es existiert übrigens ein Gemälde des Malers Prof. Freyberg, auf dem Doppelmair mit dem Prinzen, Braumüller und Kaas zu sehen sind. Der damalige junge Künstler machte den Krieg im Gefolge des Prinzen Albrecht (Vater), Kommandeur der 4. Kavallerie-Division mit, war aber gerade in Versailles, da Prinz Albrecht dort wegen eines Augenleidens behandelt wurde, und besuchte den Prinzen Hohenlohe. Dieser schlug ihm vor, eine Skizze von der Stellung einer feuernden Batterie mit den Forts Issy, Mont Valérien und Paris im Hintergrund zu zeichnen. Dies tat er in völliger Ruhe ungeachtet der französischen und preußischen Granaten, die über ihn hinwegsausten. Aus der Skizze entstand später das Ölgemälde. (Das Bild ist im 4. Band der Erinnerungen des Prinzen Hohenlohe wiedergegeben.)

Das kameradschaftliche Verhältnis zwischen dem Prinzen und Doppelmair bestand auch nach dem Kriege weiter. Letzterer war in Berlin geblieben, wie es scheint als Militärattaché bei der russischen Botschaft, offenbar wohl wegen der guten Beurteilung, die sein Gastgeber über ihn in Petersburg abgegeben hatte. Leider sollte die Freundschaft der beiden Kriegskameraden nur von kurzer Dauer sein. Am 27. Oktober 1871 hatte der Prinz ihn und den Oberstleutnant Heydenreich zum Mittagessen eingeladen. Man wartete jedoch vergeblich, bis der Prinz am Abend zu seinem großen Schmerz erfuhr, daß Doppelmair verstorben sei. Beim Spazierenreiten im Tiergarten war sein Pferd in der Nähe des Zoologischen Gartens über einen von ruckloser Hand über den Weg gezogenen Eisendraht gestürzt, wobei Doppelmair der Schädel zerschmettert wurde. So stellt Hohenlohe den Vorgang dar¹. Abweichend davon ist der Bericht in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ Nr. 254 vom 29. Oktober 1871. Danach wäre Doppelmair am Nachmittag des 27. Oktobers mit dem Rittmeister vom 2. Garde-Drägoner-Regiment v. Czetztritz-Neuhaus zum Hippodrom geritten. Dort hätten die Herren die Pferde gewechselt. Gleich nach dem Aufsteigen wäre das Pferd Doppelmairs mit ihm durchgegangen und bei einer kurzen Wen-

dung an der Schleusenbrücke dicht am Zoologischen Garten gestürzt, wobei Doppelmair den Tod gefunden habe².

Anfang Dezember 1871 wurde Hohenlohe zur Teilnahme am Fest des Georgen-Ordens nach Petersburg eingeladen. Diesen Orden, der nur vor dem Feinde erworben werden kann, besaß der Prinz. Auf dem Fest sprach Kaiser Alexander dem Prinzen Hohenlohe wiederholt seinen Dank dafür aus, daß er dem so tragisch ums Leben gekommenen Doppelmair als seinen Gast 10 Monate im Kriege bei sich gehabt habe.

Aus den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen dem Prinzen Hohenlohe und Doppelmair während des Krieges 1870/71 anbahnten und nach Friedensschluß, als der Prinz Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion in Berlin war, weiter gepflegt wurden, kann man schließen, daß die Initiative, dem jungen russischen Oberst einen Gedenkstein zu setzen, dem Prinzen Hohenlohe zuzuschreiben ist. Der ebenfalls mit Doppelmair befreundete Major Sallbach, der den jungen Offizier während des artilleristischen Angriffs auf Paris schätzen gelernt hatte, ist dann wohl der Anregung Hohenlohes gefolgt und hat mit anderen Freunden Doppelmairs 1872 den Gedenkstein mit Genehmigung der Tiergartenverwaltung setzen lassen³.

Anmerkungen:

- ¹ Aus meinem Leben. Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen. 8. Auflage, Berlin 1908, Bd. 4, S. 499.
- ² Ebenso der Bericht in der Kreuzzeitung vom 31. 10. 1871, wo ergänzend mitgeteilt wird, daß die Leiche am 29. Oktober nach Riga übergeführt worden ist.
- ³ „Nachweisung der im Tiergarten zu Berlin befindlichen Denkmäler“, lfd. Nr. 9 betr. Doppelmair. Landesarchiv Berlin, Pr. Br. Rep. 42 Nr 3275.